



Wie der Flaum weisser Tauben

"Glaubst du an Wunder, Papa?" In Shmuels Augen leuchtete die unschuldige Freude eines Sechsjährigen über die Kaulquappen, die sich zwischen den Halmen von Ufergras tummelten und sich vor dem Schatten des Jungen zu verstecken versuchten.

Ein Schmunzeln brach sich beim Anblick seines Sohnes durch Ariels Züge, doch die Antwort lastete schwerer als ein Felsbrocken auf ihm. Er schwieg.

Der Winterregen hatte den Staub von Beer Sheva in eine leuchtend grüne Oase verwandelt. Für eine zu kurze Zeit. Noch liess die Sonne die Tümpel wie von Zauber erglitzern, der Wind das Gras geschmeidig wiegen. Aber für Ariel gab es schon längst keine Wunder mehr.

Die löcherigen Hosen bis über die Knie gekrempelt, die Augen gegen das Sonnenlicht zusammengekniffen, watete Shmuel durch das seichte Wasser und jauchzte, als seine Berührung eine Wolke von Grassporen in die Luft schwärmen liess.

"Schau nur, Papa, wie sie fliegen. Wie der Flaum weisser Tauben." Er rannte ihnen nach, hüpfte, hob die vernarbten Stümpfe seiner Unterarme hoch, um ein paar der flauschigen Bällchen zu fangen. Ariels Herz gefror. Die Bombe. Die Bombe hatte das getan. Er schloss die Augen, wollte nicht hinsehen. Doch Shmuels aufgeregtes Keuchen erlöste ihn von seiner Erinnerung an jenen Morgen vor dem Shabbat. An den weissen Lieferwagen, an die Explosion und an die Schreie.

Eine kleine Spore hing trotzig am Hemdärmel des Jungen.

"Ich will sie Hussein schenken. Morgen, wenn wir ins Krankenhaus fahren," verkündete der Kleine stolz. "Wenn er ans Fliegen denkt, fällt es ihm vielleicht leichter, wieder laufen zu lernen. Die Prothesen tun ihm weh, aber Wunder gibt es doch, nicht wahr, Papa?"

Ariel nahm die Spore vorsichtig in die Hand und sah die Augen seines Sohnes strahlen.

"Wenn man nur fest daran glaubt," nickte er, und es gelang ihm ein Lächeln. "Auch ich muss es wieder lernen."

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).